



OrdensNachrichten  
3/2015

**Nachhaltigkeit  
Glücksbilder  
Ökoschule**



# Was mich bewegt...

Provinzial P. Josef Denkmayr SVD  
Zweiter Vorsitzender der Superiorenkonferenz

„Das Plastik in und um uns ...“ lautet das Thema eines Vortrags. „Das Plastik in mir und um mich ...“ war mein spontaner Gedanke. Wenn uns in der zurückliegenden Fastenzeit wieder zugesprochen wurde, dass wir aus Staub sind und in den Staub um uns zurückkehren werden, dann ist der Gedanke erlaubt, wie viel Plastik auch in unserem Staub ist, in uns und um uns. Wie nachhaltig lebe ich? Wie gesund ist meine Lebensweise für mich und meine Umwelt? Nicht nur die Fastenzeit lässt uns darüber nachdenken. Auch in dieser österlichen Zeit können wir uns darauf besinnen, wie viel wir dazu beitragen, dass wir das Leben von Mensch und Natur schützen und fördern. Ich meine, dass es um mehr geht als um einzelne Handlungen, etwa darum, öffentliche Verkehrsmittel und fair gehandelte Produkte zu wählen. Es geht um eine Haltung und um eine Lebensgestaltung.

Im JAHR DER ORDEN können wir uns fragen, ob wir nicht auch bei Ordensgemeinschaften an sich von Nachhaltigkeit sprechen könnten. Was ist die nachhaltige Wirkung unserer Gemeinschaften? Was bleibt, weil ich Ordensfrau oder Ordensmann bin? Ich bin überzeugt, dass es da wirklich viel gibt und dass nachhaltig viel bleibt, weil es uns Ordenschristen gibt. Viel Schönes in und um uns ... durch uns – trotz dem vielen „Plastik in und um uns“. Im Plastik des Lebens, in den sterilen Verpackungen zwischenmenschlicher Beziehungen, reichen Ordensfrauen als Krankenschwester liebevoll die Hand, lehren Ordensleute mit Geduld und Liebe junge Menschen, erfahren Obdachlose und Verzweifelte ein offenes Ohr und eine helfende Hand, wird die Frohbotschaft der Liebe Gottes zu allen Menschen verkündet. Mit Nachhaltigkeit und über so viele Jahrhunderte schon. Und wer möchte an der Nachhaltigkeit des Gebetes zweifeln, das in unseren Ordenshäusern, besonders auch in den kontemplativen Gemeinschaften gepflegt wird und zum Himmel steigt? Ordensgemeinschaften haben nachhaltige Wirkung. Selbst dann, wenn es vielleicht irgendeinmal eine konkrete Gemeinschaft nicht mehr geben sollte – Nachhaltigkeit über den Tod hinaus. Diese Überzeugung macht mich froh und, ja, sie bewegt mich.



Foto: SVD



Die Gemeinschaft der kleinen Schwestern in der Plankstraße in Linz.  
[www.kleineschwestern-jesu.net](http://www.kleineschwestern-jesu.net)  
Foto: [fk]

## Die Kleinen Schwestern Jesu

„Kannst du mir den Knopf annähen?“, war die Frage: „Und beim Annähen habe ich die ganze Lebensgeschichte eines Menschen erzählt bekommen.“ Die drei Kleinen Schwestern in Linz in der Plankstraße 22, im Frankviertel wissen viele solche „kleine Begebenheiten“ zu erzählen. Wie sind sie selber zu den Kleinen Schwestern gekommen?

Kl. Sr. Resi war angezogen von der „Freundschaft mit Jesus und denen, die keine Freunde haben“. Das führte sie vor mehr als 30 Jahren in die Barackensiedlung der Flüchtlinge in Linz.

Kl. Sr. Friedericke, die aus Leibnitz in der Steiermark stammt, nennt ihre Motivation für den Eintritt zu den Kleinen Schwestern Jesu „Leben und arbeiten wie Jesus in Nazaret unter den einfachen Leuten“.

Kl. Sr. Janine aus Frankreich betont die „besondere Liebe zu den Menschen, die vergessen und verstoßen sind“. Sie betretet die Gefangenen nicht, „sondern ich habe Freunde im Gefängnis, die ich besuche“. Sie spricht berührend von „gegenseitiger Freundschaft“ über die Gefängnismauer hinweg.

Angesprochen auf das kleine Vorzimmer, die Küche und das Wohnzimmer meinen sie: „Wir leben zu den gleichen Bedingungen wie die Nachbarn, die Arbeiter aus verschiedenen Ländern und Kontinenten sind. In unserer Nachbarschaft sind auch Menschen, die es schwer im Leben haben.“

Die drei Kleinen Schwestern pflegen eine einfache Gastfreundschaft.

„Ma, Ihr habt's an schein Herrgott“, sagen

Menschen, die in der Erdgeschoßwohnung in die kleine Kapelle kommen oder sie von außen sehen. Jede Kleine Schwester betet in Stille täglich eine Stunde vor dem Allerheiligsten. Morgen- und Abendgebet gestalten sie gemeinsam. „Die Leute merken, dass wir beten.“ Einmal in der Woche machen sie „Evangeliumaustausch“ auf sehr persönliche Weise. Da ist auch die Zeit, „das Gemeinsame zu bereden“. Aus ihrer internationalen Gemeinschaft erhalten sie Impulse.

Seit mehr als zehn Jahren arbeitet Kl. Sr. Resi bei pro mente OÖ, einem Verein mit 1.300 Angestellten für Menschen mit psychischen und sozialen Problemen. Es geht oft darum, ein wenig Mut und Freude zu schenken. „Wir nehmen keine Betreuung und Leitungsaufgaben an. Die Solidarität mit denen von unten liegt uns am Herzen.“

Als Gast hat man den Eindruck, dass sie im spirituellen genetischen Code die drei wesentlichen Säulen Armut, Einfachheit und Alternative haben: „Für ein bürgerliches Leben ist es unvorstellbar, eine Karriere nach unten als Lebensziel zu haben.“ Sie reden von den Wüsten heute, wo der Lebensmut dahinschwindet. Dort sehen sie sich als „Lebensermutigerinnen“. Das einfache Mitleben und Zuhören richtet auf. „Der Alltag ist Kontemplation als innere Haltung in der Begegnung mit Menschen“.

„Das Geld, das wir teilen können, geben wir weiter in die Solidaritätskassa an Kleine Schwestern, die in Ländern sind, wo sie von ihrer Arbeit nicht leben können.“ [fk]

## OrdensNachrichten 03/2015

**Titelbild:** Sr. Johanna Ziebermayr arbeitet in der Küche des Allgemeinen öffentlichen Krankenhauses der Elisabethinen in Linz. Im Brotbacken ist sie unübertroffen, sie hat dafür international bereits zwei Gold- und zwei Silbermedaillen bekommen.  
Foto: Elisabethinen

**Mittelbild:** Das Brotbacken ist für Sr. Johanna vor allem Handarbeit. Deshalb schmecken die Brotsorten aus ihrer Hand besonders gut.  
Foto: Elisabethinen

02	Was mich bewegt von P. Josef Denkmayr SVD	12   13	Jeder Bissen eine Gabe
03	Porträt Die Kleinen Schwestern Jesu	14   15	Schöpfungsverantwortung ist gelebte Selsorge
04   05	Thema Nachhaltige Glücksbilder	16   17	Kreative Unruhestifterinnen Nachhaltige Treuhänder
06   07	Im Fokus Widerstand hinaustragen	18	Hinweise und Termine Impressum
08   09	Eine Ökoschule zum Wohlfühlen	19	Personalia
10   11	Spiritualität	20	wachgerüttelt von Ferdinand Kaineder



## Nachhaltige Glücksbilder

Propst Maximilian Fürnsinn, Ursula Baatz und der Soziologe Oskar Negt vor der Kulisse von Dürnstein.  
Foto: [fk]

**„Religionen stellen mehr Fragen als sie Schnell-Antworten geben wollen“, stellte Propst Maximilian Fürnsinn beim Symposium Dürnstein von 19. bis 21. Feber 2015 in den Raum. „Glücksbilder – die Wirklichkeit der Utopie“ ist das Thema der vertiefenden Impulse und Gespräche zur „Jetztzeit“. Fürnsinn: „Religionen schöpfen aus einem großen Schatz von Verheißungen und Zusagen, die uns Hoffnung schenken und uns tragen.“ Die Kuratorin des Symposiums, Ursula Baatz, fragt einleitend: „Was sind Kriterien für Utopien, die zukunftsfähig und nachhaltig sind?“**

Der aus Hannover angereiste Soziologe und Adornoschüler Oskar Negt stellt seine Überlegungen in einen europäischen und globalen Zusammenhang: „Ist das heutige Wirtschaftssystem Wirklichkeit oder doch eher Fiktion? Utopien sind tätige Energien in jedem einzelnen Menschen. Es sind Lebensentwürfe gegenüber Verhältnissen, die sie verändern und verbessern wollen. So wird hier und jetzt die utopische Realität wirksam.“ Utopien lösen Veränderung aus in eine bessere Welt.

### Erinnerung und Bindung werden entwertet

Negt sieht in der heute neoliberalen und durchökonomisierten Gesellschaft drei große „Entwertungen“: Erinnerung, Bindung, Erfahrung. „Das kapitalistische System kann mit Erinnerung und Bindung nichts anfangen. Noch dazu wird die persönliche und gemeinsame Erfahrung entwertet, herabgestuft, verdrängt.“ Drei Strukturelemente führen heute das gesellschaftliche System

als Ganzes in die Schieflage: die „Polarisierungen“ wie arm – reich, Zentrum – Peripherie, schnell – langsam. Weiters wirken „Flexibilisierung und Entgrenzung“ ausbeuterisch. Negt: „Diese idiotische Ich-AG führt zur Verzehnfachung sozial-therapeutischer Maßnahmen.“ Und das dritte Systemelement „Abkoppelung“ führt dazu, dass Menschen, ja ganze Staaten von Ratingagenturen einfach aus dem System abgekoppelt werden. Der überflüssige Mensch ist die Folge. Dieses Gemisch an Entwertungen und an Strukturelementen lässt ganze Gesellschaften auseinanderfallen.

### Drittelgesellschaft, Friedensfähigkeit, Würde

Negt sieht drei Drittel in unserer Gesellschaft: 1. Die gesicherten Lebenssituationen inklusive der Medienapparate. 2. Die prekären Lebenssituationen ohne konsistente Lebensverhältnisse. 3. Die dauerhaft Überflüssigen ohne irgendeine Perspek-

tive. Worum geht es? „Es geht um die Herstellung von Friedensfähigkeit in der dauernden Fremdheitserfahrung der Menschen heute. Das braucht Lernprozesse und die tiefe Einsicht in die Würde jedes Menschen. Die Würde von Innen ist wesentliche Utopiequelle und der Grund für den aufrechten Gang. Jede Erziehung und Bildung muss in diese Richtung gehen: Frieden, Würde und aufrechter Gang.“ Negt verweist auf die Notwendigkeit einer solidarischen Ökonomie: „Der immerwährende Geldblick zerstört momentan alles.“ So werden auch Glücksbilder, Utopien und

## „Orden können Rastplätze der Reflexion sein.“

Wirklichkeiten zerstört. Utopien werden zu Dystopien anstatt zu Eutopien, zu guten Zukunftsbildern.

### Angst als Rohstoff vorrätig halten

Wolfgang Tomaschitz von TrendCom Consulting stellte vier Mainstream-Faktoren vor, „warum Österreich so schwach ist im Bereich Utopie“. Als erstes sieht er eine große Sprachlosigkeit, wenn es um Glück, gelungenes und gutes Leben geht. Menschen haben kein Vokabular für das Gelingende. „Wir können das Gute schwer artikulieren.“ Als zweiten Faktor sieht er den Anti-Intellektualismus weit verbreitet. Utopien müssen vorgedacht und artikuliert werden. „Dem G’scheiten wird aber misstraut und der Intellekt gilt nichts.“ Dann sieht er in der „normativen Kraft des Faktischen die Predigt des Mainstream“. Alles, was irgendwie aus dem Gewohnten ausbricht, wird ignoriert oder aufgekauft. Tomaschitz erzählt von Fokusgruppen, die zu Phantasie angeregt wurden, aber nicht mehr ausbrechen können aus dem Mainstream. „Es gibt ein unglaublich dichtes Geflecht von Alltagsbildern, die den Großteil der Menschen normieren.“ Dazu kommt der vierte Faktor Angst: „Angst wird heute nicht abgebaut, sondern als Rohstoff vorrätig gehalten.“ Es werden Selbstbilder von Alltagssituationen erzeugt, „die immer angstbesetzt sind“. Tomaschitz lässt wenig Spielraum: „Die große Mehrheit ist vom utopischen Stoff ganz weit weg, ist abgekoppelt, kann keine Vorstellung entwickeln. Eigentum, tätig sein und Beziehungen sind programmatisch betoniert.“ Können Orden das aufbrechen? „Ja, in kleinen und konsequenten alternativen Biotopen. Dabei sind Medien

und Bildung der Ansatz. Orden können so etwas sein wie Rastplätze der Reflexion.“

### Der Intuition und dem Bauchgefühl folgen

Martin Roussel aus Köln schildert den Hauptzugang der heutigen Filmwelt: „Die Zukunft als Katastrophe ist der Grundton der Filme.“ Dazu kommt, dass im Zeitalter der Angst die „digitalen Formen zur Teilnahme zwingen“ und „das Private in der Transparenz und der Dauerpräsenz aufgelöst wird“. Der Einzelne ist opportunistisch oder hilflos im System. Um gute Plätze

und Räume zu öffnen, müssen Menschen gemeinsam und einzeln „vorhandene Entscheidungsräume entdecken, ausloten, nutzen und einfordern“. Der frühere Meinungsforscher Ernst Gehmacher sieht dabei in der Religion einen „ganz wesentlichen Faktor des Glücks“. Florian Artinger aus Berlin sieht im Bauchgefühl und der Intuition gegenüber der Maschinengläubigkeit einen Ansatz: „Intuition ist gefühltes tiefes Wissen.“

### Ganz neue Lebensweisen

Wie wird die Zukunft werden? Wenn die neuen Schlagworte „Industrie 4.0“, das „Internet der Dinge“ oder „3D-Drucker“ und die damit gänzlich neue dezentrale Güterproduktion zur Sprache kommen, hält das ganz Andere Einzug in unser Leben. Gudrun Piffel von der Donau-Uni Krems lässt keinen Zweifel: „Wir stehen in einem radikalen Wandel hin zu neuen Lebensweisen, die kooperativ geprägt sein werden (müssen).“ Gänzlich neue Formen der Mobilität oder der Zusammenarbeit tun sich in der nachindustriellen Gesellschaft auf. Die Baptistin und Neutestamentlerin Melanie Johnson-DeBaufre aus den USA: „Die säkulare Gesellschaft inspiriert die Kirchen und das Reich Gottes. Utopien sind kein System, sondern eine Bewegung, eine Richtung. Utopien beginnen immer mit Unterbrechung und Unzufriedenheit. Dabei geht es um Bindung und Ent-Bindung. Um Hier und nicht hier. Fehler machen Neues möglich. Das Paradoxe ist das Konzept des sozialen Traums.“ Das Schon und Noch-Nicht ist auch mit der Idee vom Reich Gottes verbunden. Dort liegt die stärkste Hoffnung. Heute und jetzt. [fk]



Foto: [fk]

## Widerstand hinaustragen

**Konstantin Wecker ist Liedermacher, Poet und Autor des Buches „Mönch und Krieger“. Seine Konzerte im deutschen Sprachraum sind ausverkauft. Im Stift St. Florian übernachtet er im Brucknerzimmer bei seiner Tour durch Österreich. Ein Gespräch mit dem ausgetretenen Kirchen- und linken Gesellschaftskritiker über Kirche, Orden und die tiefe Sehnsucht nach dem „Mönchischen“.**

„Toll, das ich das alles gewusst haben soll. Es kommt alles bei meinen Liedern und Gedichten von ganz innen heraus.“ Das empfindet Konstantin Wecker, wenn er Interpretationen und wissenschaftliche Arbeiten über sein Schaffen liest. Die Universität Vallendar untersucht derzeit den tiefen spirituellen Kern seines Schaffens. „Das Mönchische scheint ja von außen betrachtet bei mir ganz weit weg, aber die Sehnsucht danach steckt ganz tief drinnen, in mir, in meinen Liedern und meinem Suchen.“ Wie entstehen seine Gedichte? „Die Gedichte passieren und ich weiß nicht, was da eigentlich passiert. Es platzt einfach alles raus.“

### Gefährliche Zeiten

„Wir leben in gefährlichen Zeiten voller Niedertracht und einer ausgesprochen verdächtigen Art öffentlicher Harmlosigkeiten. Die globale Diktatur ist noch nicht ganz ausgereift. Sie übt noch. Aber wer ihren kalten Atem spürt, der duckt sich schon präventiv. Duckt euch nicht. Steht auf. Stellt euch in diesem Sinne einseitig und voreingenommen und zornig auf den Standpunkt

des gemeinsamen Lebens und der Liebe, gegen die Energie der Zerstörung und des Todes.“ So zu lesen auf Seite 277 und weiter: „Es wird Rückschläge geben. Wir werden bittere Niederlagen durchleiden müssen, Phasen der Mutlosigkeit. Wir können alles das gemeinsam durchsetzen.“

### Mystik und Widerstand

Was ist die Aufgabe der Orden angesichts dieser Welt? „Es fehlt in unserer Gesellschaft vor allem die Empathie. Das ist das, was in den letzten Jahrzehnten dramatisch verloren gegangen ist. Diese mangelnde Empathie geht Hand in Hand mit einer Politik, die ausschließlich auf Ökonomie und Zahlen ausgerichtet ist. Die Katastrophe besteht darin, dass das Geld mittlerweile kein Tauschwert, sondern selbst Ware geworden ist. Mit Geld wird Geld gemacht. Das ist weder gut noch richtig.“ Wecker hat mit großem Gewinn „Mystik und Widerstand“ von Dorothee Sölle gelesen: „Der mystische Mensch muss widerständig sein, weil er alles als eins, zusammenhängend sieht. Das würde für die Aufgabe der Orden

bedeuten, dass mehr Widerstand aus den Ordensgemeinschaften hinausgetragen wird. Ja, Mut zum Widerstand ist gefragt.“

### Der Gesellschaft einen Spiegel vorhalten

Wecker schaut kritisch auf den Machtapparat Kirche: „Der Kirche allgemein und einem Kloster gegenüber besteht heute ein berechtigtes Vorurteil, dass hier viel Reichtum ist. Aber wenn du hineinschaust in ein Kloster, dann geht es um etwas ganz anderes. Ordensleben könnte so der lebende Beweis sein, dass nicht alles auf Ökonomie ausgerichtet ist, sondern die tiefen Sehnsüchte nach besitzlosem Leben gegen den Trend der Gesellschaft, wo es nur um das Besitzen geht, sichtbar werden. Die Orden könnten so der ‚besessenen Gesellschaft‘ einen Spiegel vorhalten.“ Wecker findet in seinem Zimmer eine Bibel und meint: „Ich lese nicht oft in der Bibel, aber gestern lag sie im Zimmer und da habe ich in der Apostelgeschichte von den ersten Christen gelesen, die keinen Besitz hatten und alles

Schicksalsschlag lässt auf einmal ganz anders auf die Welt blicken. Wecker erzählt von einer Konzertbesucherin, die ihre beiden Söhne verloren hat: „Wissen Sie, Herr Wecker, alles was ich früher von Ihnen scheiße fand, hilft mir heute von Ihren Liedern und Gedichten.“

### Ausgetreten und wieder gefunden

Der 1947 in München geborene und dort lebende Wecker erzählt von seinen Religionslehrern, die alle Nazis waren. Sie haben ihn eine Religion der Angst gelehrt. Mit 50 Jahren ist er aus der Kirche ausgetreten und hat sich nur langsam von dieser Idee, „dass mich jetzt Gott strafen wird“, verabschieden können: „Nach diesem Austritt habe ich gemerkt, dass ich einen ganz anderen Bezug zur Spiritualität bekommen habe. Angst ist abgefallen. Uns wurde ein strafender Gott gepredigt.“ Wecker hat den Umweg über den Buddhismus, den er als Lebenshilfe gesehen hat, gemacht: „So bin ich neu zu den christlichen Mystikern

## „Geht in die Gesellschaft ohne Besitz.“

wurde untereinander geteilt. Diese Haltung und Praxis, eine solche empathische Gemeinschaft braucht die heutige Gesellschaft mehr denn je.“ Wecker hält in diesem Zusammenhang auch ein begeistertes Plädoyer für die Nutzlosigkeit: „Ein Kloster macht mit dem Blick der heutigen Gesellschaft nur unnütze Sachen. Beten ist unnützlich im Sinne der Ökonomie.“

### Mitleben auf Augenhöhe

Wecker erlebt immer wieder „Charity von oben herab“. Das ist kein Geben. Wecker erzählt von einem „Mönch“ in New York, der mit den Obdachlosen lebt, auf Augenhöhe. Er meditiert unter ihnen und teilt das Leben in Gemeinschaft mit ihnen: „Das ist wie eine Gründung heute. Diese Leute sind nicht auf Besitz aus, sondern auf Teilen. Da gibt es derzeit mehr solche klosterähnliche Gemeinschaften, als wir glauben.“ Wecker in Richtung Ordensleute: „Geht in die Gesellschaft ohne Besitz.“ Wecker weiß, dass wir in einer Welt der Symbole leben: „Diese deuten über unser rationales Verstehen hinaus. Poesie ist auch so ein Öffner. Jedes Ritual will andeuten, dass es ein Jenseits der Ökonomie und der Ratio gibt.“ Die Politik hat keinen Zugang zur Spiritualität, „außer es kommt das Leid daher“. Ein

gekommen. Meister Eckhart war etwas Wunderbares. Teresa von Avilas innere Burg hat mich schon in jungen Jahren berauscht, dieses Leben in der tiefen Kontemplation. Mit Hingabe in der Phantasie leben ist Wirklichkeit. Ganz in der Gegenwart leben, ohne Warum.“ So wird auch seine neue CD lauten: Ohne Warum.

### Die Zeit verlassen

Den Menschen Raum geben? „Das ist mir sehr sympathisch. Den Anstoß geben: Wie kann man jemandem die spirituelle Welt vermitteln, der jeden Zugang zum Nicht-Rationalen versperrt hat? Wahrscheinlich nicht, indem man Heiligenbilder verteilt. Es muss einen anderen Weg geben.“ Wie viele Menschen sich sozial engagieren werde nicht gesehen. „Die Empathie gibt es, sie findet aber nicht statt in der Hierarchie der Gesellschaft.“ Wecker meint: „Die Zeit wird in diesem Tun mit Hingabe und im Gebet verlassen. Die Ewigkeit ist etwas anderes als die unendliche Verlängerung unserer Zeit. Das Korsett unseres Zeitempfindens braucht eine Öffnung.“ Ihr Wunsch an die Orden, Herr Wecker? „Der Gesellschaft den Spiegel vorhalten. Dieses Liebevolle aus der Empathie heraus leben. Das tätige Mitgefühl.“ [fk]



## Eine Ökoschule zum Wohlfühlen

**In der Ordensschule PORG Volders arbeiten alle gemeinsam daran, umweltbewusst zu leben und zukunftsorientiert zu handeln.**

Einmal im Jahr nehmen die SchülerInnen des PORG Volders in Zusammenarbeit mit der Gemeinde Volders an einer Flurreinigung teil. Hier ein Schüler beim Reinigen des Dorfteichs.  
Foto: Dr. Günter Haselwanner

„Seit unser Kind an Ihrer Schule ist, wird jetzt bei uns zuhause Müll getrennt und Energie gespart!“ Immer wieder hört das Direktor Franz Leeb vom Privaten Oberstufenrealgymnasium Volders (PORG) in Tirol beim ersten Elternabend für die neuen SchülerInnen und Schüler zwei Monate nach Schulbeginn. Dir. Leeb, seit 1996 Leiter der Schule, die zur Vereinigung von Ordensschulen Österreichs gehört, freut sich mit Recht über solche Aussagen. Beweisen sie doch, dass das Engagement der Ordensschule für Umweltschutz über die Schulgrenzen hinaus auch im Umfeld zum behutsamen und verantwortlichen Umgang mit der Schöpfung beiträgt.

### Sparpotenziale ausloten

Müll trennen und Energie sparen sind jedoch nur einige der Aktivitäten, durch die sich das PORG Volders auszeichnet. Im Schulbereich gibt es ein absolutes Verbot von Aludosen. Leitungswasser als Durstlöcher wird gefördert. Klassen werden belohnt, wenn sie ökologisch agieren. Sind alle Lichter ausgeschaltet? Stehen während

der Heizperiode keine Fenster offen? Ist der Müll richtig getrennt, sind die Klassen sauber? Das wird jede Woche überprüft. Erfüllen sie diese Vorgaben, gibt es Pluspunkte, sonst Minuspunkte. Die Klassen wissen immer über ihren aktuellen Punktestand Bescheid. Am Ende eines Semesters erhalten alle Klassen, die mehr als 85 % der maximal möglichen Punktezahl erreicht haben, einen unterrichtsfreien Tag. Nicht nur theoretisch, sondern aktiv lernen die SchülerInnen z.B. die Möglichkeiten des Stromsparens kennen. Ein konkretes Projekt bestand darin, die Energiesparpotenziale in der Schule auszuloten. Schülerinnen und Schüler wurden dazu ermutigt, zuhause den Jahres- und Monatsstromverbrauch zu erfassen, den Verbrauch der Kühlgeräte und elektronischen Geräte festzustellen, eine Liste der Verbraucher zu erstellen und zu dokumentieren. Über die Auswertung der Ergebnisse wurden auch die Eltern informiert. An dem Projekt beteiligten sich alle 300 SchülerInnen. Man muss in Volders nicht unbedingt den Schwerpunkt Ökologie besuchen, um etwas über Schöpfungsverantwortung und Nachhaltig-

keit zu „lernen“. Schon mit dem Schuleintritt wird den Schülerinnen und Schülern der Einsatz für die Umwelt nahegelegt. Und dass es darauf ankommt, nachhaltige Lösungen in den Bereichen Energie, Verkehr und Mobilität, Ernährung, Abfallwirtschaft, fairen Handel ... zu suchen. Dass jeder etwas dazu beitragen und gemeinsam viel erreicht werden kann.

### Im Klimaschutz-Netzwerk

Das Engagement der Tiroler Ordensschule für umweltbewusstes, nachhaltiges Leben ist nicht neu. Schon seit 2003 ist das PORG Volders Mitglied im Klimabündnis Österreich, dem größten kommunalen Klimaschutz-Netzwerk Österreichs. Dieses Bündnis setzt auf lokale Klimaschutz-Initiativen, ist aber auch eine globale Partnerschaft zum Schutz des Klimas und verbindet mittlerweile über 1.600 Gemeinden in 24 Ländern Europas mit indigenen Völkern in Südamerika. 2003 wurde dem PORG Volders zum ersten Mal vom Bundesministerium für Umwelt, Land- und Forstwirtschaft (heute Ministerium für ein lebenswertes Leben) das Österreichische Umweltzeichen für eine Dauer von vier Jahren zuerkannt. Es ist damit eines von nur fünf Gymnasien in Österreich, denen dieses Zertifikat verliehen wurde. „Auf das Österreichische Umweltzeichen bin ich besonders stolz“, sagt Dir. Leeb. „130 harte Kriterien mussten wir erfüllen, um das Umweltzeichen zu erhalten.“ Bei dieser Auszeichnung geht es nicht nur um einzelne Projekte und umweltschonende Maßnahmen. Auch Unterrichtsqualität, Schulmanagement, geplante Maßnahmen zur Qualitätssteigerung für die Zukunft, ergonomische und gesundheitliche Aspekte, außerschulische Aktivitäten und die Angebote von Küche und Jausenbuffet werden kritisch unter die Lupe genommen. Alle vier Jahre gibt es von Seiten des Ministeriums Überprüfungen, Schülerinnen und Schüler werden über Inhalte einzelner Kriterien und deren Ziele befragt, ihr Wissen und Engagement dabei getestet. Im Mai 2017 wird sich das PORG Volders zum vierten Mal einer Überprüfung für das Österreichische Umweltzeichen stellen. Bisher hat es die geforderten Kriterien für die Auszeichnung immer erfüllt.

### Achtsamkeit und Engagement aller

Auf den „Lorbeeren“ des Umweltzeichens ausruhen darf sich die Ordensschule nicht. Denn was für die Zuerkennung des

Umweltzeichens gefordert wird, bedarf einer permanenten Evaluierung und Weiterentwicklung. So musste die Schule ein Umweltleitbild erstellen. Nicht nur ein „geduldiges“ Papier, sondern ein Programm, in das der Direktor und die LehrerInnen, vor allem aber auch die Schülerinnen und Schüler mit eingebunden sind und für deren Umsetzung sie mitverantwortlich sind. In jeder Klasse gibt es zwei umweltverantwortliche SchülerInnen, die sich einmal im Monat mit dem Umweltteam, Verantwortlichen aus dem Lehrkörper in Umwelt- und Nachhaltigkeitsfragen, treffen. LehrerInnen müssen regelmäßig umwelt- oder gesundheitsbezogene Themen einbringen, externe ExpertInnen im Unterricht einsetzen, an umwelt- oder gesundheitspezifischen

*„Wir lernen, mit der Umwelt sensibel umzugehen, und zwar aktiv und nicht nur in der Theorie.“* Marcus Theis, Schulsprecher, 8b-Klasse

Fortbildungen teilnehmen und sicherstellen, dass die SchülerInnen immer wieder bei umwelt- oder gesundheitsbezogenen Projekten mitmachen. Veranstaltungen und Beratungen zu Themen wie Ernährung, Sucht, Suchtprävention und psychische Belastung sind gefordert. Fahrgemeinschaften sollen forciert werden. Ausschließlich Recyclingpapier muss verwendet werden, saisonale und regionale Lebensmittel und aus biologischem Anbau sind vorgeschrieben und Fair-Trade-Produkte sollen angeboten werden. Eine ständige Herausforderung für die Schulleitung, für LehrerInnen und SchülerInnen. Nicht manchmal auch eine Überforderung? Es gibt im Lehrkörper auch einige kritische Stimmen, die meinen, dass auf dem Gebiet fast zu viel getan wird. Dir. Leeb: „Das Engagement der LehrerInnen und SchülerInnen macht uns immer wieder Mut, am Thema dranzubleiben, und wir sehen, dass wir auf einem guten Weg sind. Nur so können unsere Initiativen ansteckend und nachhaltig sein.“ Das PORG Volders ist über Tirol hinaus bekannt. Nicht nur für seine Unterrichtsqualität und seine ausgezeichneten Lehrer- und Schülerkonzerte, sondern auch für seine Umweltschutzprojekte, für die die Schule schon oft, national und international, ausgezeichnet wurde. Keine „normale“ Schule eben, sondern eine Ökoschule, eine Schule zum Wohlfühlen. [hw]

„Handy und die Folgen“ ist eine Broschüre betitelt, die ein Lehrer des PORG geschrieben hat und in der er dazu aufruft, „achtsam und nicht verschwenderisch mit deinem Handy zu sein, auf lange Lebensdauer und geringen Energieverbrauch zu achten, die Belastung durch Strahlen zu vermindern“.







## Jeder Bissen eine Gabe

Das Team der Küchenleitung des Elisabethinen Krankenhauses Linz: Andrea Weidenauer, Günther Eberl und Anton Lehner mit Generaloberin Sr. M. Barbara Lehner.  
Foto: Elisabethinen.

**„Macht euch die Erde untertan“, steht in Genesis 1,28. Doch diese Herrschaft bedeutet nicht, dass der Mensch als „Herr und Besitzer der Natur“ (René Descartes) die Erde bedingungslos ausbeuten kann. Im Gegenteil: Es geht vielmehr um Fürsorge; der verantwortungsvolle Umgang mit der Schöpfung Gottes soll die Liebe zu ihm zum Ausdruck bringen. Die Gretchenfrage an Ordensleute lautet daher: Wie hältst du es mit der Nachhaltigkeit?**

So wie in jedem Spital blieb auch im Krankenhaus der Elisabethinen Linz viel Essen übrig – viel zu viel, fand Küchenleiterin Andrea Weidenauer. „In einer Krankenküche, in der pro Jahr 170.000 Frühstücke, 330.000 Mittagessen und 150.000 Abendessen zubereitet werden, sind Speisenreste und Überproduktion unvermeidbar“, betonte Weidenauer. „Aber wir wollten dieses Zuviel an Lebensmittelmüll vermeiden.“

### Lebensmittel sind wertvolle Rohstoffe

Jährlich landen in Österreich rund 157.000 Tonnen Lebensmittel im Müll. Die Zahlen belegen: Lebensmittel werden nicht (mehr) als kostbare Rohstoffe wahrgenommen. Aber genau darum ging es den Linzer Ordensfrauen: den Wert von Lebensmitteln bewusst zu machen – und entsprechend verantwortungsvoll zu handeln. Was 2011 als kücheninternes Experiment begann, wird heute von den *Linzer Liesln* konsequent durchgezogen. 2013 wurde

ein Projektteam gegründet, das sich aus MitarbeiterInnen der Küche, der Pflege, des Ordens und der Öffentlichkeitsarbeit zusammensetzte, um die bisher gesetzten Maßnahmen weiter auszubauen und intern und extern die Bewusstseinsbildung zu verstärken. Zur Unterstützung vernetzte man sich auch mit externen Partnern wie Michael Rosenberger, Institutsvorstand an der Katholisch-theologischen Privatuniversität Linz. 2014 präsentierte das Krankenhaus gemeinsam mit dem Land Oberösterreich im Rahmen des Klimabündnisses Österreich das Ergebnis – das sich durchaus sehen lassen kann.

### 12 Tonnen Lebensmittelabfall weniger

Mittlerweile konnte unter dem Motto „Jeder Bissen eine Gabe“ der Lebensmittelabfall im Ordenskrankenhaus um fünf Prozent oder zwölf Tonnen reduziert werden. So wird nun besonderes Augenmerk auf genaues Bestellen der Portionen gelegt:

Die einzelnen Stationen notieren die mengenmäßig genaue Bestellung je nach tatsächlicher Anzahl von PatientInnen und verzichten auf die EDV-automatische Erfassung. PatientInnen, die vor einer OP beispielsweise nüchtern sein müssen, werden im System erfasst; stationär Aufgenommene geben an, ob sie das ganze Menü möchten oder nur Teile davon. Überproduktion kann so von Anfang an vermieden werden. So konnten die Bestellungen seit Projektbeginn zum Beispiel auf der Urologie halbiert werden.

Man entschied sich auch für den Erhalt der Frischküche: Alles wird im Haus zubereitet. Sogar das Brot wird selbst gebacken – begleitet von regelmäßigen Sitzungen, in denen die MitarbeiterInnen Ernährungstipps erfahren oder sich mit der Herkunft der Lebensmittel näher auseinandersetzen. Der hohe Stellenwert, den die Elisabethinen der Küche beimessen, ist eine Säule ihrer Spiritualität. Schließlich ist Essen mehr als nur Nahrungsaufnahme; es hält Leib und Seele

gen, dass man sich mit persönlichem Engagement auch im Kleinen für Nachhaltigkeit einsetzen kann. Mittendrin: die Franziskanerinnen von Vöcklabruck, die sich in ihrem Bezirk aktiv beteiligen. Unter dem Motto „Wonne statt Tonne“ zeigten die Ordensfrauen, dass Obst und Gemüse nicht in die Mülltonne gehören, sondern dass es viele Möglichkeiten gibt, auch überschüssiges Obst und Gemüse zu verwerten. Unterstützung erhalten sie dabei vom Vöcklabrucker Gemüseladen Cappucetto Rosso. Nur zwei Beispiele, die stellvertretend für den Wertschätzungsgedanken für Gottes Schöpfung stehen.

### Nachhaltigkeit in Benediktinerklöstern

2013 präsentierte die Universität für Bodenkultur Wien eine mehrjährige groß angelegte Studie, die sich mit Benediktinerklöstern als Modelle für einen nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsstil auseinandersetzte. Soziologen, Ökologen, Historiker

*„Für mich war es wirklich eine Hilfe, sich mit der Frage der Nachhaltigkeit gründlich auseinanderzusetzen.“*

zusammen und trägt daher auch wesentlich zum Gesundheitsprozess bei. Natürlich kauft das Küchenteam regionale Produkte ein. Diese Vernetzung mit Partnern aus der Region ist Teil dieser nachhaltigen Küchenphilosophie und trägt ihr Quäntchen zum Umwelt- und Klimaschutz bei.

### Vöcklabrucker Franziskanerinnen: Vernetzte Nachhaltigkeit

Wie viel man mit wenig Aufwand schon erreichen kann, zeigt auch das Beispiel der Franziskanerinnen von Vöcklabruck. 2013 wurden die „Aktionstage Nachhaltigkeit“ von den NachhaltigkeitskoordinatorInnen des Bundes und der Länder ins Leben gerufen. Das Ziel lautete, die Vielfalt der Gestaltungsmöglichkeiten auf Regional-, Landes- und Bundesebene im Bereich der nachhaltigen Entwicklung aufzuzeigen. Gleichzeitig sollte auch das Bewusstsein in der Gesellschaft für den Bereich Nachhaltigkeit geschärft werden. 2014 wurden mehr als 200 kreative und innovative Aktionen in ganz Österreich von Privatpersonen, Verbänden, Vereinen, NGOs und Unternehmen, Städten, Gemeinden und Regionen bis zu Ministerien und anderen Verwaltungseinrichtungen umgesetzt. Man vernetzte sich, um zu zei-

und Marketingexperten von verschiedenen Universitäten nahmen u.a. die Stifte Kremsmünster, Seitenstetten, Altenburg und St. Paul im Lavanttal genau unter die Lupe. Ein weiterer Studienteilnehmer war auch der Verein der Freunde der PILGRIM-Schule. Er analysierte, welches Nachhaltigkeitsverständnis Schülerinnen und Schüler von Ordensschulen haben.

Das Ergebnis: Auch wenn die Klöster eher am Beginn einer spirituell begründeten Neuausrichtung ihres Nachhaltigkeitsverständnisses stehen, so ermöglicht die benediktinische Spiritualität schon jetzt einen Lebens- und Wirtschaftsstil, der sehr oft alle Dimensionen der Nachhaltigkeit berücksichtigt. Diese geschieht bei vielen Klöstern auch in enger Vernetzung mit Partnern aus der Region, um ein harmonisches Miteinander zu schaffen. In Bezug auf eine ökologisch orientierte Nachhaltigkeit können die Klöster durchaus eine Vorreiterfunktion einnehmen. Doch auf dem Weg dorthin gibt es noch einiges zu tun. P. Michael Hüttl, Prior und Projektverantwortlicher vom Stift Altenburg bilanziert: „Für mich war es wirklich eine Hilfe, sich mit der Frage der Nachhaltigkeit gründlich auseinanderzusetzen. Doch das Projekt bleibt natürlich ein Prozess.“

[rs]



## Schöpfungsverantwortung ist gelebte Seelsorge

Der Hahn auf dem First des Kirchendaches in der oststeirischen Pfarre Dechantskirchen ist grün. Für den Ort und weit darüber hinaus ist der „grüne Gockl“ ein Zeichen, dass hier eine Kirchengemeinde mit umweltgerechtem Handeln beheimatet ist.

Zweitausend Stück wurden hergestellt, tausend waren innerhalb kurzer Zeit weg und sind bereits in Verwendung. Der „Dechantskirchener Einkaufszegga“, eine Einkaufstasche aus Leinen mit dem Logo der steirischen Pfarre Dechantskirchen, der „sonnigen“ Pfarre an der Wechselbundesstraße in der Nähe des Chorherrenstiftes Vorau, findet große Beachtung. Der „Einkaufszegga“ ist eine Dechantskirchener Erfindung, angeregt durch Pfarrer Wolfgang Fank. Wenn es nach ihm geht, soll der Zegga in jedes Auto kommen und bei jedem Einkauf verwendet werden. „Wir wollen in unserer Pfarre ein Zeichen setzen, dass wir bereit sind, Plastik zu meiden“, sagt Pfarrer Fank. „Denn wir wollen so leben und wirtschaften, dass die nachfolgende Generation nicht draufzahlt.“

### Eine gesunde Erde für gesunde Kinder

Als „ländlicher Schrittmacher im Klimaschutz“ erhielten die Dechantskirchener am 3. Oktober 2014 den Europäischen Klima-

preis (Climate Star) für ihre vielfältigen Projekte und ihr unermüdliches Engagement. Nur eine von vielen Auszeichnungen, die der Pfarre in den letzten Jahren zuerkannt wurden. Auf die Beine geholfen hat diesem Einsatz Pfarrer Wolfgang Fank. Der gebürtige Vorauer, Jahrgang 1943, wuchs als Bauernsohn auf. Eine „gewisse Erdverbundenheit“ hat er dadurch schon von Haus aus mitbekommen. 1963 trat er als Novize ins Augustiner Chorherrenstift Vorau ein, 1988 wurde er zum Priester geweiht. 1995 kam er als Seelsorger nach Dechantskirchen, eine inkorporierte Pfarre des Stiftes Vorau. Zusätzlich war Pfarrer Fank diözesaner Rundfunkbeauftragter und Sprecher im Programm Ö1 bei der Ökumenischen Morgenfeier. Als bei einer Diskussionsrunde im Radio zum Thema: „Geht unsere Welt bald unter?“ ein Teilnehmer die Meinung vertrat, dass wir selber die Erde schon bald zugrunde richten würden, äußerte Pfarrer Fank spontan: „Da müssen wir doch etwas dagegen tun!“ Bald darauf landete ein Schreiben der ARGE Schöpfungsverantwortung

auf seinem Schreibtisch, das ihn aufrüttelte. „Wir brauchen einen Arbeitskreis Schöpfungsverantwortung“, sagte Pfarrer Fank zur geschäftsführenden Vorsitzenden des Pfarrgemeinderates Maria Knöbl. „Es geht um eine gesunde Erde für gesunde Kinder!“ Maria Knöbl griff zum Telefon, lud einige Leute ein und 2001 fand die erste Sitzung des Arbeitskreises statt.

### Nachhaltig wirtschaften

Von da an wurde Dechantskirchen mit seinen 2.100 Einwohnern immer mehr zum Vorreiter in Sachen Klimaschutz. Ein eigenes Umweltteam wurde gegründet, Frau Knöbl zur Umweltmanagementbeauftragten ausgebildet. Die Pfarre unternahm einen gewaltigen Arbeitsaufwand, um das EMAS-Zertifikat zu erlangen, ein

gen, 10 Prozent haben eine Photovoltaikanlage. Ein autofreier Sonntag regt zum Autofasten an, SchülerInnen, die statt mit dem Auto zu Fuß in die Schule kommen, sammeln „grüne Meilen“, Volksschulkinder führen Müllsammlungen durch, der Pfarrkindergarten wurde Öko-Kindergarten. Die Pfarre organisiert Fair-Trade-Märkte und bezieht regionale Bioprodukte. Mit Informationsveranstaltungen und Unterschriftenaktionen, z.B. für den Ausstieg aus dem europäischen Atomstromvertrag, und Unterstützung von Volksbegehren setzt man auf Bewusstseinsbildung und will zur Veränderung persönlicher Lebensweisen motivieren. „Wasser-Dank“ nennt sich eine Selbststeuerungs-Aktion, die eine Brücke baut nach Afrika: Für jeden m<sup>3</sup> verbrauchten Trinkwassers werden 10 Cent für einen Brunnen in Afrika gespendet. Jedes

„Gott ist nicht in Gefahr, in Gefahr ist unsere Erde, indem wir sie ausbeuten.“

jährlich überprüfbares Programm, um die Umwelleistung zu verbessern, „so nachhaltig zu wirtschaften, dass durch unseren Lebensstil und unser konkretes Handeln die kommenden Generationen möglichst wenig belastet werden“, sagt Pfarrer Fank. Fragen nach dem Verbrauch von Strom und Heizenergie, nach der Verwendung von Waschmitteln, nach Radfahrkilometern und Fahrgemeinschaften mussten beantwortet werden. Oder zum Beispiel: Können Rasen in Blumenwiesen umgewandelt werden, Asphalt in Grünfläche? Gibt es Nistplätze für geschützte Vogelarten? Wie hoch ist der CO<sub>2</sub>-Ausstoß des Pfarrhofes, des Pfarrkindergartens, der Kirche usw.

### „Wasser-Dank“ und „grüne Meilen“

Nach der Bestandsaufnahme wurde ein Umweltprogramm erarbeitet und viele Vorhaben wurden umgesetzt: Fenster erhielten Thermoverglasung, Wärmedämmung wurde aufgebracht, ökologische Putzmittel wurden angeschafft, die 2005 auf Spendenbasis errichtete Photovoltaikanlage inzwischen auf drei weitere erweitert, der Umstieg auf Hackschnitzelheizung und Ökostrom ist gelungen. In der Bevölkerung wirbt die Pfarre für nachhaltiges Handeln, und das trägt auch bei zunächst skeptischen Pfarrmitgliedern Früchte: Bereits 100 Haushalte sind auf Ökostrom umgestie-

Jahr kommen zwischen 800 und 1000 Euro zusammen. Mehrmals im Jahr hält Pfarrer Fank eine Öko-Predigt. „Herr Pfarrer, Sie sind für Gott zuständig, nicht für die Wirtschaft. Sie sollen von Gott predigen und nicht vom Umweltschutz“, hat er schon öfter zu hören bekommen. Seine Antwort auf diesen Vorwurf ist eindeutig: „Gott ist nicht in Gefahr, in Gefahr ist unsere Erde, indem wir sie ausbeuten.“ Wer mit Pfarrer Fank spricht, der spürt die Leidenschaft für sein Anliegen, die Schöpfungsverantwortung und Nachhaltigkeit, und Dankbarkeit für sein Leben. 1999 erkrankte er an Krebs, wurde dreimal operiert und litt jahrelang unter „fürchterlichen“ Schmerzen. „Wie durch ein Wunder“ ist er nach 13 Jahren halbwegs schmerzfrei und voller Energie und Tatendrang. Zu seinem 70. Geburtstag erfüllte er sich einen Herzenswunsch und fuhr 950 Kilometer von Dechantskirchen nach Assisi: mit dem Fahrrad. Auch zur Verleihung des Europäischen Klimapreises nach Perchtoldsdorf reiste Pfarrer Fank stilgerecht an: umweltschonend mit seinem Elektro-Auto.



Pfarrer Wolfgang Fank predigt am Erntedankfest. Fotos: Pfarre Dechantskirchen

[hw]





## Kreative Unruhestifterinnen

Von 4. bis 7. März 2015 tagten in Vöcklabruck die Höheren Oberinnen zum Thema: „Wert-volles Miteinander – Orden und leitende MitarbeiterInnen“. Impulsgeberinnen waren Sr. Edith Maria Magar von den Waldbreitbacher Franziskanerinnen und Eva Heigl von den Kreuzschwestern Europa Mitte.

### Frömmigkeit ersetzt nicht die Kompetenz

Generaloberin Sr. Edith Maria Magar führt in ihrer ruhigen Art aus: „Wir haben uns sehr bald getraut, Weltleute in die Bücher schauen zu lassen. Die Frömmigkeit ersetzt nicht die Kompetenz und das Ordenskleid bringt nicht einfach Führungskompetenz.“ Heute fühlt sie sich als „entlastete Generaloberin“. Führungsaufgaben wurden konsequent übertragen. Magar betonte, dass „Professionalität und Wertevermittlung in einer Person zusammengehen müssen“. Es darf nie nur um das Geschäft alleine gehen. Übergänge für neue Zuständigkeiten müssen langfristig geplant, erarbeitet und gut begleitet werden. Bewährt hat sich, „Aufgaben und Verantwortung um Personen herum zu bauen. Da haben wir viel an Bildung und Begleitung investiert. Dazu haben wir klare Anforderungen an unsere Leitungspersonen gestellt. Wer dazu nicht bereit war, konnte nicht leiten. Das hat uns attraktiv gemacht.“

### Weggefährtin des Ordens

Eva Heigl ist seit 15 Jahren als Geschäftsführerin bei den Kreuzschwestern tätig. Sie nannte als einen Erfolgsfaktor des guten

Miteinander, dass die Ordensgemeinschaft gewusst hat, „wohin sie mit dem Werk will“. Ziele und Regeln müssen „genau definiert und vor allem täglich gelebt werden“. Wesentlich war, „dass die Provinzoberin alle Beschwerden und Widerstände gegen die Veränderungen an die neue Leitung zurückgegeben hat.“ Außerdem wurden die finanziellen Zahlen transparent für alle MitarbeiterInnen zugänglich gemacht.

### Neue Rolle der Ordensfrauen

„Wir sind frei von und so frei für“, deutet Magar neue Einsatzorte der Ordensleute an sozialen Brennpunkten an. Magar ermutigt die Kolleginnen: „Orden sollen kreative Unruhestifter sein. Das ist nicht eine Frage der Anzahl der Ordensfrauen.“ Magar sieht im Hinblick auf ihren Orden, dass sie Erbinnen und Erben gefunden haben und so 20.000 MitarbeiterInnen in 200 Einrichtungen den Ordensauftrag erfüllen. Das braucht ein starkes Mandat und ein gutes Ritual zur Einführung der jeweiligen „Oberin“. „Weltliche Leitungspersonen brauchen Rückhalt und wir sehen sie als ‚Oberinnen‘“. Sr. Magar ist heute vor allem als Ordensfrau gefragt: „Bitte begleiten Sie uns geistlich.“ [fk]

## Nachhaltige Treuhänder

Ordensgemeinschaften sind in ihrer Struktur auf Nachhaltigkeit angelegt. Das hat sie zu bedeutenden Kulturträgern und wichtigen Überlieferern von Kulturtechniken gemacht.

Die Stiftsbibliothek Schlägl besitzt ein Buch mit dem Titel „Anweisungen zur Wilden Baum-Zucht“ (1713). Der Verfasser, Hans Carl von Carlowitz, klagt darin über die Zerstörung der Energieressource Wald und empfiehlt, dass sich Abholzen und Aufforsten die Waage halten sollen. Damit hat er als einer der ersten nachhaltiges Wirtschaften beschrieben. Nachhaltig handeln heißt, die eigenen Bedürfnisse zu befriedigen, ohne künftigen Generationen diese Chance zu nehmen. Darum beinhaltet Nachhaltigkeit die Bewahrung der wesentlichen Eigenschaften, der Stabilität und der Regenerationsfähigkeit. So gesehen sind die Systeme „Orden“ immer schon nachhaltige gewesen. Sie sind auf Dauerhaftigkeit angelegt, unter Erhalt ihrer Identität und ihres Charismas, und die Ordenslandschaft ist insgesamt einem ständigen Regenerationsprozess unterworfen, denn aus dem Geist ihrer Zeit wurden und werden immer wieder neue Gemeinschaften begründet.

Diese Nachhaltigkeit der Orden bedingt, dass hier Kulturgüter eine gute Chance haben, die Zeitläufte zu überdauern und ihre Funktion im Kontext zu bewahren. Denn Konvente und Kommunitäten sind nicht Eigentümer ihres kulturellen Erbes, sondern dessen Treuhänder. Nichts ist im Kloster rein museal: Der mittelalterliche Kelch wird bei Abtweihen verwendet, vor dem barocken Weihnachtsbild im Stiftsmuseum findet eine Adventandacht statt, die neugotische Monstranz wird zu Fronleichnam mitgetragen, die Briefe der Gründungsoberein werden den Novizinnen gezeigt und anhand eines Heiligenbilds wird den Besuchern das Apostolat der Kongregation erklärt.

Die Verpflichtung, das, was man von der älteren Generation empfangen hat, an die jüngere weiterzugeben, hat in allen Jahrhunderten dazu geführt, dass Klöster Kompetenzzentren der Bewahrung, Nutzung und Weiterentwicklung überlieferten Wissens und tradierter Kulturtechniken waren. Der Auftrag der Weitergabe, in Latein *Traditio*, hat zu den heute oft beachtlichen (An-) Sammlungen von Kulturgütern und einem Reichtum auch eines immateriellen Kulturerbes in Österreichs Klöstern geführt.

Die Marienschwestern vom Karmel in Linz arbeiten seit nahezu 150 Jahren als Näherinnen und Stickerinnen. Ihre Handwerkskunst wurde von Generation zu Generation weitergegeben und im großen Fundus ihrer Paramentenwerkstatt bewahren sie sehr alte Ersatzteile für Applikaturen und Pailletten. Darum sind sie heute in der Lage, wertvolle historische Paramente zu restaurieren. Auch die Krankenpflege ist ein solches nachhaltiges Erbe der Orden. Sie wurde in den geistlichen Gemeinschaften, vor allem in den Frauenkongregationen, im 19. Jahrhundert von einer rein technischen, in den Augen der wissenschaftlichen Medizin nebensächlichen Angelegenheit zu einem wichtigen Handeln im Heilungsprozess weiterentwickelt. Jüngere Schwestern lernten von älteren, Pflegeverfahren wurden erprobt und verbessert. Im nachhaltigen System der Orden mit seiner Einheit von Leben, Arbeiten, Lernen und Lehren war dies möglich.

Die *Traditio* hat aber noch einen anderen und tieferen Sinn. Sie meint eine Schenkung an ein Kloster, die der Geber als gutes Werk und für sein Seelenheil tat. Im Jahr 1308 schenkte der „Finanzminister“ Böhmens Heinrich von Rosenberg dem Stift Schlägl einen Forst, „zur Vermehrung unseres Heils und Gedeihens und zum Seelenheil unserer geliebten Gattin seligen Andenkens“. Er schenkte also, um zu vermehren, denn er dachte dabei nicht an sein kurzes irdisches Glück, sondern traf Vorsorge für eine viel nachhaltigere und größere Wirklichkeit. In jenen Zeiten, als man sich noch auf den Tod vorbereitete, sorgte man für sein Totengedenken. Die „Gemeinschaft der Lebenden und Toten“ war gelebter Alltag. Man vertraute einen solchen ewigen Gebetsdienst Ordensleuten an, denn ihre Gemeinschaften waren dauerhaft. So wurden mit dem Geschenk auch die Gebetsanliegen von einer Generation zur nächsten tradiert und werden bewahrt bis zum heutigen Tag. [hp]



Anweisungen zur Wilden Baum-Zucht, 1713, Titelblatt. Das Buch existiert in Schlägl lediglich in einer Neuauflage des Jahres 2013. Foto: Stift Schlägl



Paramentenwerkstatt der Marienschwestern vom Karmel in Linz.

## termine

### Wirtschaftstagung 2015

Thema: „Vermögensverwaltung und Armutsgelübde“  
Die vatikanischen Richtlinien für die Verwaltung der kirchlichen Güter  
27. und 28. Mai 2015  
Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg  
Anmeldung unter [www.unitas-solidaris.at](http://www.unitas-solidaris.at)

### Das Ende in Blick nehmen – Altwerden als Herausforderung

Seminar 2 des Lehrgangs Altsein/Altwerden in Orden  
15. bis 19. Juni 2015, Kardinal-König-Haus, Wien

### Jahrestagung der kirchlichen Bibliotheken

Arbeitsgemeinschaft der Ordensbibliotheken Österreichs gemeinsam mit der Arbeitsgemeinschaft katholisch-theologischer Bibliotheken  
15. bis 16. Juni 2015, Stift Admont

### Social Media Workshop

Für alle, die im Social Media Bereich intensiver „unterwegs“ sind. Eingeladen sind alle Social Media Worker und Akteure und Akteurinnen in der vielfältigen Ordenswelt. Impulsgeber: Stefan Greifeneder  
17. Juni 2015, Linz, Wissensturm (Bahnhofnähe)

### Junioratswoche der Frauenorden

10. bis 14. Juli 2015  
Seminarhaus St. Klara/Vöcklabruck

### 17. Ökumenische Sommerakademie

Thema: „Warum Leid“  
15. bis 17. Juli 2015, Stift Kremsmünster

Terminavisos für 28. bis 30. April 2016, Innsbruck

### 50 Jahre Vereinigung der Frauenorden Österreichs

Von 28. bis 30. April 2016 wird es in Innsbruck im Haus Marillac einen festlichen Höhepunkt zum Jubiläumsjahr 2016 „50 Jahre Vereinigung der Frauenorden Österreichs“ geben. Es wird mit dem Oral History Projekt „Erfahrungskraft Ordensfrauen“ vorbereitet. „Ob geradlinig oder abwechslungsreich, außergewöhnlich oder normal: Ihre Geschichte ist es wert, erzählt zu werden.“

Unter der Webadresse [www.ordensgemeinschaften.at/ordensfrauen](http://www.ordensgemeinschaften.at/ordensfrauen) wird sich das Jubiläumsjahr „schrittweise entfalten“.

### 54. Jahrgang 2015/Heft 3

Impressum: Verleger (Medieninhaber) und Herausgeber: Ordensgemeinschaften Österreich. Superiorenkonferenz der männlichen Ordensgemeinschaften Österreichs (P. Erhard Rauch) und Vereinigung der Frauenorden Österreichs (Sr. M. Cordis Feuerstein), 1010 Wien, Freyung 6/1, Tel.: 01/535 12 87-0, Fax: 01/535 31 71. E-Mail: [medienbuero@ordensgemeinschaften.at](mailto:medienbuero@ordensgemeinschaften.at); Internet: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at). Für den Inhalt verantwortlich: Mag. Ferdinand Kaineder, Medienbüro. Redaktion: CR Ferdinand Kaineder [fk], Helga Penz [hp], Robert Sonnleitner [rs], Hubert Winkler [hw] (Koordination). SK: DVR 0029874 (009), VFÖ: DVR 0029874 (045). Grafische Konzeption: Dr. Gerhard Pirner, prospera Medienproduktion gmbh, [www.prospera.at](http://www.prospera.at). Hersteller: Druckerei Bösmüller, 1020 Wien. Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz: Die „Ordensnachrichten“ sind das offizielle Kommunikationsorgan der Ordensgemeinschaften Österreichs für Ordensleute und leitende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Tätigkeitsbereichen der Orden: Ordensspitäler, Pflegeheime und Kurhäuser, Ordensschulen, Kulturgüter, Katholische Kindertagesheime, Bildungshäuser.

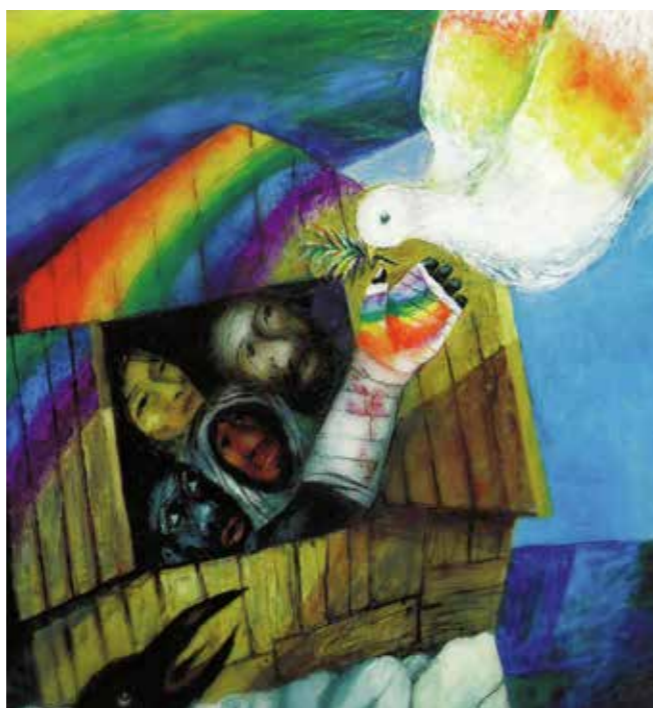


Bild: Sieger Köder

### Fachtagung Weltkirche 2015

Thema: „Selig, die Frieden stiften“  
Kirchliches Engagement gegen Gewalt und Krieg  
Referate und Erfahrungsberichte aus Syrien, Irak und Zentralafrika und im Kontext zum internationalen Terror  
24. und 25. Juli 2015, Stift Lambach

Missionsorden, katholische Entwicklungsorganisationen und die Koordinierungsstelle für Entwicklung und Mission (KOO) laden für 24. und 25. Juli ins Stift Lambach zur Fachtagung Weltkirche mit dem Thema: „Selig, die Frieden stiften“ ein. Referieren werden Msgr. Dieudonne Nzapalainga, Erzbischof der Zentralafrikanischen Hauptstadt Bangui, die Dominikanerin Sr. Luma Khudher OP aus dem Irak und Dr. Maximilian Lakitsch vom Austrian Study Centre for Peace and Conflict Resolution – Burg Schlaining.  
Weitere Informationen: [www.fachtagung-weltkirche.at](http://www.fachtagung-weltkirche.at)

## gewählt

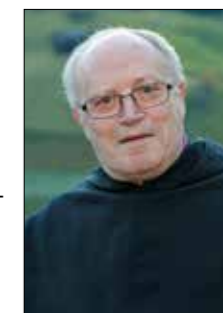
### Superiorenkonferenz: P. Josef Denkmayr

Der Provinzial der Steyler Missionare, P. Josef Denkmayr SVD, wurde in der Vollversammlung der Superiorenkonferenz am 19. Februar 2015 in den Vorstand gewählt. Er rückt an Stelle des ehemaligen Provinzials der Redemptoristen, P. Lorenz Voith, nach. Laut Statuten können nur aktive Äbte und Provinziale Funktionen im Vorstand übernehmen. In den Vorstand nachgerückt ist P. Thomas Vanek, der Provinzial der Sales-Oblaten. P. Lorenz Voith bleibt im Haus Maria am Gestade und Vorsitzender der Wiener Regionalkonferenz. Pater Josef Denkmayr stammt aus einer Bauernfamilie aus Reichenthal in Oberösterreich, wo er als achttes von zehn Kindern 1963 geboren wurde. Er ist Diplomierter Krankenpfleger und trat 1991 bei den Steyler Missionaren ein. Nach seiner Priesterweihe 1996 arbeitete er sechs Jahre lang in Ghana (Westafrika). Vor der Wahl zum Provinzial war er Pfarrer in der Herz Jesu Pfarre in Mödling.



### Serviten: P. Andreas M. Baur

Am 19. März 2015 wurde P. Andreas M. Baur, Prior des Klosters Maria Luggau, zum neuen Provinzial der Tiroler Servitenprovinz gewählt. P. Andreas M. hatte dieses Amt bereits von 1997–2006 inne. Er folgt auf P. Martin M. Lintner. P. Andreas M. Baur stammt aus Toblach in Südtirol und trat nach der Matura am Stiftsgymnasium Stams 1967 in den Servitenorden ein. 1972 legte er die feierliche Profess ab, 1973 wurde er zum Priester geweiht. Von 1973 bis 1988 war er Präfekt und Prior in Volders, von 1988 bis 1997 Pfarrer in Maria Luggau. Nach seiner Amtszeit als Provinzial in Innsbruck ist er seit 2006 wieder Pfarrer und Prior in Maria Luggau.



# wachgerüttelt

von Ferdinand Kaineder

Foto: Wakoibinger



## Verantwortung für meinen Quadratmeter

Ich genieße das Fahren mit Chauffeur. Das habe ich mit den „hohen Herren“ (manchmal Damen) gemeinsam. Aber: Sie sind dabei alleine. Wir fahren gemeinsam. Bei jeder Station am Montag früh vom Mühlviertel herunter nach Wien mit dem Bus kommt jemand dazu. „Guten Morgen.“ Der öffentliche Raum schwingt. „Wer mit dem Auto fährt, bleibt daheim.“ An manchen Tagen entwickelt sich ein Gespräch, im Bus oder im Zug. Dann wieder nicht. In der U-Bahn nie. Jean Ziegler, UN-Berichterstatter und Soziologe, sagt: „Wir leben in einer kannibalistischen Weltordnung. Jede und jeder von uns muss in jedem Augenblick seines Handelns klar wählen, wo

er oder sie steht, was er oder sie wie nutzt, welche Folgen das auf wen hat.“ Das kann zur moralischen Verrücktheit führen. Autos kannibalisieren den Menschen auf sanfte, subtile Art. Überholen. Weiter vorne sein wollen. Gas geben. In den fast drei Jahren, wo ich als „Vagabund an der Westbahnstrecke“ nur mehr mit Öffis unterwegs bin, sehe und spüre ich an mir selber: Es tut gut. Es wird weiter Autos geben. Menschen werden Freude daran haben. Aber: Wir machen uns zu wenig bewusst, was Autos, Flugzeuge, ... unserer Welt antun. Br. Raimund von der Tannen hat bei meinem Besuch in der Einsiedelei Saalfelden gemeint: „Ganz viel auf der Welt wäre gewonnen, wenn jede und jeder für seinen Quadratmeter, auf dem er gerade steht, die volle Verantwortung übernimmt.“

[www.kaineder.at](http://www.kaineder.at)



## Die rote Ordenscouch

„Nehmen Sie Platz!“, lädt die rote Ordenscouch ein. Vertreterinnen und Vertreter verschiedenster Ordenseinrichtungen und Säkularinstitute setzen sich zu Ihnen, wollen mit Ihnen ins Gespräch kommen, zuhören, erzählen und damit auf ungewöhnliche Weise auf ihre vielfältige Arbeit aufmerksam machen. Seit dem „Tag der Orden“ Ende Jänner 2015 ist die rote Ordenscouch in der Diözese Innsbruck unterwegs – hin zu Ihnen, wo Sie sind: bei Festen, in Einkaufszentren, in Fußgängerzonen, bei öffentlichen Veranstaltungen ... Die rote Ordenscouch ist nur eine von vielen Initiativen im JAHR DER ORDEN. Näheres unter [www.jahr.der.orden.at](http://www.jahr.der.orden.at)

Bild: Sr. M. Luise Eberharter, Leiterin der Regionalkonferenz der Frauenorden, und Abt Raimund Schreier vom Stift Wilten, Vorsitzender der diözesanen Männerorden, mit VertreterInnen der Säkularinstitute und der Diözese Innsbruck. Foto: Sigl

## SCHLUSSWORT

**Der Mensch ist nicht nach dem zu beurteilen, was er weiß, sondern nach dem, was er liebt.**

Augustinus

ON geht gratis an Ordensleute und leitende Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Tätigkeitsbereichen der Orden wie Ordensspitäler, Pflegeheime und Kurhäuser, Ordensschulen, Kulturgüter, Katholische Kindertagesheime, Bildungshäuser und Interessierte.

P.b.b. Verlagspostamt 1010 Wien, GZ 02Z033264 M